

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich hier 1 M., mit Frachtkosten 1.20 M., im Bezugs- und 10 km-Verkehr 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.35 M. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr f. d. 1. Spalte. Jede andere gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei 1 mal. Einrückung 10 %, bei mehrmaliger entsprechend Rabatt. Mit dem Wauerstübchen und Schwab. Landwirt.

Eine faktlose Veröffentlichung

Es ist eine in Buchform erschienene Besprechung der Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, betitelt. Der Verfasser, eine mit höheren Kreisen Bekanntschaft habende Persönlichkeit, bespricht sachlich — also ira et studio — die allgemeinen Ansichten erregende Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten des dritten Reichskanzlers, die Folgerungen, die sich daraus für die betroffenen Persönlichkeiten, auch für den Fürsten Chlodwig selbst, und für die innere und äußere Politik ergeben, charakterisiert die Gründe der Veröffentlichung und schließt mit dem Hinweis darauf, daß Mittel geschaffen werden müssen, die derartigen Veröffentlichungen „der Denkwürdigkeiten“ hochgestellter Personen vorzubeugen. Er argumentiert u. a.:

Das Buch, welches über so ziemlich alle Monarchen und Minister Angehöriges und Tadelnwertes zu berichten weiß, die in den letzten 36 Jahren mit der Leitung der deutschen Staatsgeschäfte betraut waren und zum Teil heute noch damit betraut sind, wird die innerpolitische Tätigkeit der regierenden Kreise nicht unerheblich erschweren, schon deshalb, weil es den oppositionellen Elementen sehr gute Waffen in die Hand gibt. Die Zukunft wird zeigen, in welcher Weise die sozialdemokratischen Führer von diesen Waffen Gebrauch machen werden. Noch unangenehmere Folgen dürften sich aus der Enthüllung des amtlichen Wissens des Fürsten Chlodwig, nämlich daraus ergeben, daß in den Memoiren ein gut Teil derjenigen Gesichtspunkte und Ziele offen gelegt wird, welchen die innere Politik der vergangenen Jahrzehnte besonders in Elsaß-Lothringen nachging. Im einzelnen lassen sich diese Folgen heute nicht übersehen.

Die Staatsmänner des Auslandes werden die Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig mit ebenso großem Interesse wie Nutzen lesen. Sie erhalten daraus genaue und — im Hinblick auf den Ueber der Memoiren — auch autoritative Auskunft über die Absichten und Ziele der von der Deutschen Regierung seit Gründung des Reiches eingeschlagenen auswärtigen Politik, insbesondere über die Verhandlungen der deutsch-französischen Beziehungen. Fürst Chlodwig erzählt genau die Besprechungen, die ihm als Botschafter in Paris von Fürst Bismarck gegeben wurden, schildert die Art und Weise, wie er diesen Besprechungen nachkommen ist, und welche Erfolge er erzielt hat. — Dabei — das ist noch das Beste — ergibt sich aus den Memoiren, der wirklichen Sachlage entsprechend, daß die deutsche Politik stets auf die Erhaltung des Friedens gerichtet war, daß sowohl Bismarck als Wilhelm II ihre ganze Kraft diesem Ziele widmeten und nur in der Wahl der Mittel differierten. Bismarck, der die Franzosen und die Art, wie sie zu behandeln sind, genau kannte, wirkte durch Kriegsbedrohung, war aber dabei darauf bedacht, Frankreich zu isolieren, in anderen Weltteilen zu beschäftigen und seine Verbindung mit Rußland unmöglich zu machen, und ließ die Finger von allen fern der Heimat ostwärtigen Genes-

herden, sich mit der deutschen Sonne begnügend. Wilhelm II. verlegte sich auf lebenswähliges Entgegenkommen, läßt, weil ihm dies ehrlicher gegenüber Oesterreich-Ungarn schien, den Rückversicherungsvertrag mit Rußland, ermöglichte so das von Bismarck hintergehaltene Bündnis Frankreichs mit Rußland, hatte dabei auf Jahre hinaus zur Führung eines auswärtigen Krieges nicht in der Lage ist; in der Erkenntnis, daß auch fremde Sonne deutsche Interessen bescheint, wurde er der Ueber der Flotten- und Weltpolitik, traf aber dabei auf den Reib Englands und sah sich in Marokko isoliert. Die Politik des Auslandes werden aus den durch die Memoiren enthaltenen Wegen der deutschen Politik und aus den hier niedergelegten Urteilen über Wilhelm II und die deutschen Staatsmänner ihre Schlüsse ziehen. Welche Schlüsse dies sind, welche Folgen sich aus der unglückseligen Veröffentlichung für die deutschen Beziehungen zum Auslande ergeben werden, läßt sich heute nicht voraussagen; voraussehen läßt sich aber mit Sicherheit, daß die Veröffentlichung der auswärtigen Politik Deutschlands Schwierigkeiten bereiten wird. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Der Gesekentwurf zum Schuß der Heimarbeiter des Tabakgewerbes ist im Reichsamt des Innern fertiggestellt worden. Der Entwurf will die für die Fabriken geltenden Schußbestimmungen auch für die Heimarbeiter obligatorisch machen, um dadurch die Berufsbedingungen möglichst zu beschränken.

Polnische Blätter veröffentlichen jetzt die Namen von Kindern, die sich an dem Schußkrieg nicht beteiligten. Die Polen bemerken sich bei ihren Forderungen immer auf ihnen gemachte Versprechungen, so im Wiener Traktat von 1815. Demgegenüber wird oft und mit Recht darauf hingewiesen, daß die wiederholten Ansprüche natürlich die Lage geändert haben. Doch sind auch später noch Versprechungen gemacht worden, so im Jahre 1867. Als es sich damals um die Einverleibung der preussischen Provinz Posen in den Norddeutschen Bund handelte, erließ der damalige Preussische Oberpräsident von Horn am 30. Januar 1867 einen Aufsat an die polnische Bevölkerung, in dem folgendes gesagt wurde: „Es ist der Wille meines verehrtesten Königs, daß auch unsere Provinz dem Norddeutschen Bund einverleibt werde. Mitbürger polnischer Nation! Auch Ihr habt gewisse Ansprüche, Euch hierüber zu freuen! Achtet nicht auf die Einführungen derrer, die da behaupten, die Zugehörigkeit zum Norddeutschen Bund wäre für Eure Nationalität verheerlich. Hört vielmehr auf die Stimme unseres allergnädigsten Königs, dessen väterliche Absichten weit davon entfernt sind, Eure Nationalität zu bedrohen, oder Eure Rechte zu schmälern. Durch die Einverleibung in den Norddeutschen Bund soll weder Eure Nationalität noch Eure Religion eine Einbuße erleiden. Auch innerhalb des Norddeutschen Bundes soll Ihr Polen bleiben, Ihr sollt Sprache und Sitten beibehalten, und die katholische Kirche soll des allgewohntest-

Schusses und freier Entwicklung nicht entbehren. Bonbert nicht, dem väterlichen Herzen unseres allergnädigsten Königs Vertrauen entgegen zu bringen, daselbe ist voll Liebe auch für einen Untertan polnischer Nation und bietet Euch den festesten Schutz Eurer Rechte und Eurer Nationalität.“

Die „Kreuzzeitung“ bringt folgende interessante Betrachtung: Die scharfen Ueberdünge, in denen sich zurzeit unsere politische und kulturelle Entwicklung vollzieht, werden zwar durch die besonnenen, stets die Kontinuität nach Möglichkeit währende Regierung des Reichs und der Bundesstaaten gemildert. Da sich aber jede auf das Neue gegründete Existenz durch die schnelle moderne Entwicklung bedroht sieht, und da jede auf das kommende eingerichtete Ordnung in dem Bestehenden ihren Feind erblickt, so ist die Politik der ausgleichenden Gerechtigkeit in beiden Richtungen wenig populär. Um so wünschenswerter ist es, daß alles vermieden wird, was die Leidenschaft der Kampfbereiten auf die Person des Monarchen lenken kann. Wir werden nie der Furcht vor der öffentlichen Meinung des Wort reden. Jede Bekanntheit war immer die beste Politik. Aber es gibt Gebiete, in denen jede Persönlichkeit in das Recht auf freie Betätigung hat, diese Freiheit allein den kulturellen Fortschritt sichert und jeder gewaltsame Einfluß von außen auf die Dauer wirkungslos bleiben muß. An und für sich sind diese Gebiete außer Zusammenhang mit der Politik, aber jede Parteinahme der regierenden Gewalten zieht sie in das politische Treiben hinein, erweckt Mißtrauen auf beiden Seiten, und aus dem Mißtrauen wächst eine politische Gegnerschaft. Diese Gebiete sind insbesondere die Angelegenheiten der Wissenschaften, der Kunst und der Technik. Wir wollen sie nicht geradezu als politische Mißphoren bezeichnen. Aber sie sind heute Angelegenheiten der ganzen Menschheit, ihre Entwicklung ist international: auch der wichtigste Monarch kann ihnen nicht die Richtung vorschreiben, und wäre er mit der Wahrheit selbst im Bund. Hier bringt nur das schaffende Genie die Entscheidung, nicht die Kritik, nicht das Mißtrauen des Staates. Haben also die wissenschaftlichen und künstlerischen Urteile der Monarchen, wenn sie noch so gut und richtig sind, nur die Bedeutung persönlicher Meinungsäußerungen, so muß man wünschen, daß sie von den staatlichen Gewalten auch als solche aufzufassen und nicht zu politischen Verwaltungsprinzipien gemacht werden. Das erzeugt nur eine politische Gegnerschaft gegen die Person des Monarchen und ist praktisch doch ohne nachhaltige Wirkung.“

In der französischen Deputiertenkammer stellte der Republikaner Gaxier die Frage an den Kriegsminister, ob es nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit nicht möglich sei, die Soldaten vom Jahrgang 1904 jetzt schon zu entlassen. Diese Frage führte den neuen Kriegsminister General Picquart zum erstenmal auf die Tribüne. Die Rede begründete sein Erscheinen mit Berufung auf die Sozialpartei Lafonts, die von der Rechten her: hört die Prätorianer! Der Sozialist Gerardi-Richard erwiderte: Die Prätorianer sind dort, wo man den tapferen Picquart einberuht, weil er für die Wahrheit kämpft! (Große Bewegung.) Präsident Brisson beruhigte schließlich die Versammlung, und

Drei Frauenschicksale.

Geschichtlicher Roman von A. von der Elbe. (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)

Mutter Barbe riefte das Hochzeitsmahl, und die sich selbst überlassene junge Frau folgte einem unüberwindlichen Drange, der sie nach dem heimathlichen Boden zog. In einer blauen Bande des Parks der Höhe überließ sie sich ihrer tiefen Bewegung, ihren Tränen.

Barbe es ihm, den sie noch nicht mit dem rechten Namen zu nennen wagte, gelung, ihr die Mutter zu retten, würde ihre Heirat, die sie noch immer als furchterliches Schicksal empfand, der treuen Gefährdeten nähern?

Das Gerusch eiliger Schritte ließ sie aufschrecken, ein Mann erschien am Eingang ihrer Bande, war es Sabary? Nein! Ehe sie weiter denken konnte, lag der Mann zu ihren Füßen. „Antoine!“ rief Charlotte, den treuen alten Diener ihres Elternhauses erkennend.

„Allen Danks dank, Mademoiselle, daß ich Sie finde. Ich muß Sie aus den Händen eines Glenden befreien, ich weiß Mittel und Wege zu Ihrer Rettung.“

„Was ist geschehen, Antoine, was mein du?“ „Nein Sabary, der Mann, welcher Sie davoutrug, in welchem Sie vielleicht Ihren Retter sahen, er war, der Ihrer Mutter Verstand versiet, der die Herzogin Ihren Feinden überlieferte.“

Charlotte schrie laut auf: „Entsetzlich! Er?“ „Ja er. Hab keinen Tag dürfen Sie mehr in seiner Gewalt bleiben. Ich weiß, daß er um Sie wirbt, daß er — Soll einer Stunde ist er mein Gemahl, er empfing mein Gelübde.“ Adante die Braut in Verzweiflung. „Ich darf ihn nicht befehlen, sonst läßt er meine arme Mutter verderben.“

Antoine war aufgestanden, aus den traurig blickenden Augen rannen zwei große Tropfen über seine gesuchten Wangen, er salbete die Hände und rang mit sich, wie er dem gequälten Wesen noch Schwerecks anfertigen sollte. Alles es wählte sein, jede Minute war kostbar. „Sorgen Sie nicht um die Frau Herzogin, Mademoiselle, meine edle Herrin ist aller Gebennot erlöset.“

Es war ein solch feierlicher Ton, mit dem der Alte sprach, daß Charlotte ihn verstehen mußte.

„Loh?“ schrie sie auf. „Gestern — gerichtet.“ — Antoine griff zu, um die Zurückstufende zu halten, er stellte sie an, sich zu fassen, um ihrer selbst, ihres eigenen Wohls halber stark zu sein. Der Schander vor einem Zusammenreffen mit Sabary riß sie aus ihrem Zimmer empor und gab ihr die Kraft, zu hören, zu folgen.

„Nur fort — nur fort von dem Verräter, dem Verräter!“ — „Aber sie vor sich hin, indem sie sich an Antoinets Arm klammerte. Dieser gaberte keinen Augenblick, er schlang mit seinem Schilling den Weg durchs Gebüsch ein, der zu dem verheerenden Nebenpförtchen und dem Hause der Bäckerin Margret führte, bei welcher die Generalin Beau-

harnais wohnte. Das Biederlich-Kand offen, Antoine war von dieser Seite eingetreten.

Gilg schlüpfen die Fingerringe, nachdem der Alte die Haustür abgeschlossen hatte, in das beschriebene Häuschen. Hier sah sie Charlotte von dem weichen Arme der Freundin umfaßt, die mit ihr lagte und weinte.

„Ich weiß alles, meine Charlotte!“ rief Josephine, „deine treue Mutter ist tot, und du mußt fliehen, wir sind auch schon über einen Plan im Klaren. Aus Furcht vor deinem Begleiter, dem Offizier der Revolutionarmee, habe ich mich nicht wider in deinem Garten gewagt. Er würde mich ertappen, wie er euch verraten hat. Ich, die Zeiten sind so furios! Ich möchte gern mit den Kindern diese schlimme Stadt verlassen, wenn ich nur wüßte, wohin ich mich wenden soll. Man hat hier doch immer noch einige Freunde, auf die man zählen kann.“

Charlotte war nicht imstande, auf dieses Gepolde zu hören, das, von so ernten Dingen es auch handelte, der amüthigen Frau in leichter kindlicher Weise von den Lippen floß.

Die Bäckerin Margret trat mit einigen Kleidungsstücken über den Arm ein. „Koch, Mademoiselle,“ sagte die Freundin Antoinets, „legen Sie Ihren Fuß ab, hier ist der Ring eines Balsambüchens, das große Kopfschmerz Ihr Gestalt, in wenigen Minuten müssen Sie fertig sein. Ich habe eine Pakete für die Barriere Gerwald; täglich passiere ich dort mit meinem Wägelchen nach der Kuhwiese, meine Gehilfen und ein Knecht, der den Wagen



der Kriegsminister General Biquart antwortete auf die ihm gestellte Frage, er wolle erst abwarten, welche Erfahrung mit dem neuen Rekruten gemacht werde, bevor er sich entschliesse, den älteren Jahrgang zu entlassen. Die Kammer setzte hierauf die Debatte über die Trennung fort mit einer Rede des Ministerialen Groussau. Dieser machte der Kammer und der Regierung den Vorwurf, die Kirchen berauben zu wollen, und sagte hinzu, daß die Katholiken dem Ausland nicht unterworfen seien, denn der Papst sei weder ein Ausländer noch einer ausländischen Oberhoheit unterworfen. In seiner Erwiderung sprach Ministerialer Briand von dem Papst als einer ausländischen Macht. Die Debatte sollte ihm weichen, weshalb Bismarck ergriff nochmals das Wort und verlangte für die Kirche das Recht der Berechtigung. Er forderte ferner eine Revision des Trennungsgesetzes und führte aus, das einzige Mittel, den inneren Frieden wiederherzustellen, sei eine Verständigung mit dem Papst. — Der Senat hat einen Ausschuss ernannt, welcher über den Vorschlag betr. die Ueberführung der Aiche Napoléon in das Pantheon in Paris, wo Frankreichs große Männer begraben liegen, beraten soll. Die Mehrheit ist für den Vorschlag. — Die Regierung läßt mitteilen, daß die Kavallerie nicht vermindert werden wird.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Magold, 9. November.

Das Märchen von „Der Rose Pilgerfahrt“ vertonte der Herr vor 50 Jahren verordnete Robert Schumann in Düsseldorf im Jahre 1851 nach einer Dichtung von Moriz Horn. Horn erzählt im harmlosen Stile einer Kindergeschichte von einem Kinde der Seifenwelt, das Neugierigkeit annimmt und irdisches Glück und irdische Weiden kostet. Die „Rose“, in eine anmutige Jungfrau verwandelt, klopft zuerst vergeblich bei einer harten, alten Frau an die Türe, wird von einem Totengräber beherbergt und dann von Rittersleuten, welche soeben die einzige Tochter begraben haben, an Kindesstatt angenommen; sie wird Braut und Gattin des Förstersohnes, wird Mutter und stirbt, auf diesem Höhepunkt weiblichen Glückes angekommen, saust und zersiedet. Engel geleiten sie wieder von der Erde hinweg. Schumann hat in dieser Dichtung einen herrlichen Kranz von Metern und Romanzen geschaffen. Gleich der Einleitungsgesang ist ein reizender und freier Hymnus an den Frühling, charakteristisch klugen soeben die zweifelhafte Eisenstraße, erschütternd der düstere Grabesang: „Wie Blätter am Baum“, in den hinein das Eisenrad herzlich klagend und sinnend sein Rütteln singt. Nicht minder blendende Farben des Schumann für Waldbesucht und Waldbesucht — einzig schön ist der Rittersleuten: „Bist du im Wald gewandelt“. Wie sein ist der flotte, schlichte Volkston getroffen in den Duetten „Zwischen grünen Bäumen“, „O Mühle, liebe Mühle“, wie pfeifend die derbe Luft in den Hochzeitsgesängen „Was klingen denn die Hörner“, „Im Hause des Müllers, da klingen die Geigen“. Es sind lauter kleine Szenen echt deutscher Kunst, frühlichen deutschen Volkslebens, Bildchen vom Schlagen deutscher Herzen, vom Träumen und Sinnen unseres Stammes.

—t. Ehausen, 9. Nov. Schwer verlegt brachte gestern Abend der um 7 Uhr 40 Min. hier von Altensteig ankommende Zug einen etwa 60jährigen Mann, des beim Ebershardter Weg, 2 km von hier, aufgefunden wurde, in dem Gepäckwagen hier durch, um ihn ins Krankenhaus nach Magold zu verbringen. Der Verunglückte, der bewußtlos hier ankam, ist ohne Zweifel zu nahe an das Bahngelände gelangt, wurde von der Lokomotive erfasst und zu Boden geschleudert. Die Untersuchung des Unfalls wird die eigentliche Ursache desselben ergeben.

r. Stuttgart, 7. Nov. Der deutsch-konfessionelle Verein hielt heute Abend im „Herzog Christoph“ eine Versammlung ab, in der Reichsrat Dr. Kraut einen Vortrag über: „Das neue Wahlverfahren für den

Landtag“ (Proporzwahl) hielt. Er führte dabei aus, daß sich schon lange eine Bewegung gegen das Mehrheitswahlrecht bemerkbar gemacht habe. Bei der Proporzwahl würde in erster Linie für die Partei abgestimmt, die Personalfragen würden dabei erheblich in den Hintergrund treten. Die Vorwürfe, daß das Proporzsystem einen unnatürlichen Zwang in sich schließe, seien nicht gerechtfertigt. Uebergehend zu dem Widerstand, den die Regierung im Jahre 1897 fand bemerkte Redner, daß die Regierung damals das strengste Prinzip des Systems, die sogenannte gebundene Liste vorgeschlagen habe. Das Proporzsystem sei jetzt in der Schweiz, in Belgien und von außereuropäischen Staaten vornehmlich in Australien eingeführt. In Württemberg sei die Einführung der freien Liste beschlossen worden. Hieraus wurde das Mißgehen der Wahlvorschläge sowie das Annullieren der Stimmen eingehend erläutert. Der Vorteil des Annullierens läge besonders für die kleineren Parteien im Betracht. Ein weiterer Vorteil des Annullierens besteht darin, daß die kleineren Parteien sich verbinden können und auf diese Weise verbundene Wahlvorschläge überreichen können. Zum Schluß wurden die Bestimmungen des neuen Landtagswahlgesetzes eingehend besprochen sowie die verschiedenen in Stuttgart möglichen Kombinationen bei der Proporzwahl an Beispielen erläutert. Redakteur Schrempf gedenkt der bisherigen Arbeit der Partei, fordert zu lebhafter Agitation auf und betont insbesondere, daß die größten Anstrengungen gemacht werden müssen, um die bauerliche Bevölkerung nicht der Sozialdemokratie in die Arme zu treiben. Wenn die Partei sich nicht rühre, würde es noch dahin kommen, daß Stuttgart ein radikales Wespennest werde. Durch das neue Wahlsystem sei nun die Aussicht vorhanden, daß auch die Konservern wieder ihr Gewicht in die Waagschale werfen können.

r. Rättingen, 8. Nov. In Raibwangen kam gestern Abend das Zweifelhafte Fahrzeug von Friedrich Dengler ohne Aufsicht nach Hause. Der Fuhrmann lag über eine Kette gebengt tot auf dem Wagen. Derselbe war eine Stunde zuvor gesund von Rättingen weggefahren. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt.

r. Jüßfeld, 8. Nov. Das von Prof. Bollmüller-Dresden im hiesigen Domnisch eingegründete Bad mit Hydrotherapie wird jetzt eröffnet. Für die ersten 14 Tage werden alle Behandlungen gratis gegeben, um das Publikum von Jüßfeld und Umgebung mit denselben bekannt zu machen.

Landtagskandidaturen. Eine in Dapfingen abgehaltene Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei hat den Lehrer Kleiner von Dapfingen als Kandidaten für den Bezirk Rättingen aufgestellt. — Ehingen: Nach einer Meldung des „Ill. Volksb.“ soll der Müller Schatz aus Ehingen als „freier Katholik“ kandidieren; derselbe ist schon bei den Wahlen von 1900 als Kandidat aufgetreten, was bekanntlich erfolglos. — Sulz: Stadtkrieger Böhm hat die ihm von der Deutschen Partei angetragene und von ihm angenommene Landtagskandidatur wieder zurückgezogen. Der seitherige Vertreter des Bezirkes, Brauerer- und Gaidelberger Tag, hat die ihm von der Volkspartei wieder angebotene Kandidatur angenommen. — Kall: Als Kandidat für die Landtagswahl wurde von der Volkspartei (Jüßfeldkandidat) der Reichs- und Landtagsabgeordnete Storr-Helbenheim aufgestellt. — Ehlingen: Gemeinderat Ernst Schwarz hat die ihm von der Volkspartei angetragene Kandidatur angenommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Novbr. Nach einer dem Berliner Tageblatt aus zuverlässiger Quelle zugehenden Information ist Prinz Joachim Albrecht von Preußen, Major im Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiment, durch kaiserlichen Entschluß in die Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika versetzt worden.

Berlin, 8. Nov. Wie der „Vol.-Anz.“ meldet, soll die Entlassung des Landwirtschaftsministers v. Boddewitz auf seinen Antrag unannehmlich erfolgt sein.

ihren Thronfolger über das ihm zufallende Erbe nur darauf hinausgegangen sein, daß der Herrscher bei weitem mehr Rechte als Pflichten hat, während doch das Gegenteil der Fall ist. Wer berufen ist, aber das Schicksal vieler Millionen mitzuentwickeln, im Mittelpunkt eines ganzen Volks und gleichzeitig über ihm steht, diesen Pflichten reichen in seiner Unermesslichkeit. Professor Curtius dürfte aber als Geschichtslehrer eines zukünftigen Herrschers typisch sein. Wo fänden wir den Monarchen, der nicht zuerst an die Dynastie, will sagen an sich und sein Haus denkt! Die Zukunft des Hauses Brandenburg spielte in den politischen Erwägungen auch Friedrichs II. eine große Rolle. Vorwiegend nach den Interessen der Dynastie fragte sich der alte Kaiser Wilhelm vor allen Entscheidungen von Wichtigkeit; und als dem jetzt regierenden Joren mitgeteilt wurde, das russische Volk trage Verlangen nach einer Verfassung, hatte er nur das Eine zu erwidern: „Aber wo bleibt denn die Dynastie?“ Biel zu wenig werden die angehenden Herrscher auf die ihnen später obliegenden Pflichten gegen die Untertanen, aber die sie herrschen sollen, und auch darauf aufmerksam gemacht, wie sehr sie sich im eigenen Blick stehen werden, wenn sie es an der gewissenhaftesten Erfüllung dieser Pflichten fehlen lassen. Und das wäre doch um so nachdrücklicher zu betonen, als der zukünftige Monarch, nach bevor er aus der Wiege genommen wird, Segensworte von Huldigungen hört, die ihm bezeugen, daß er nur Rechte hat und als gedorener König ohne weiteres den Aufgaben seines späteren Amtes gewachsen sein wird. Rot ist somit auch in der konstitutionellen Monarchie den Regierten vor

Berlin, 7. Nov. Aus London wird dem „Vol.-Anz.“ berichtet: Einer St. Petersburger Meldung zufolge werden von der Insel Sachalin ernste Konflikte zwischen Russen und Japanern gemeldet. Ein russisches Transportschiff soll in den Grund gebohrt worden sein.

Berlin, 8. Nov. Aus Shanghai wird dem Reuterschen Bureau vom 5. Nov. gemeldet, daß am Sonntag Abend ein Polizist des deutschen Konsulats und ein russischer Freund desselben, als sie von Wujung nach Shanghai gingen, von chinesischen Dorfbewohnern angegriffen worden seien. Diese hätten den Deutschen gekümden und in den Bach geworfen, wo er eine halbe Stunde lang liegen blieb. Später sei er geflüchtet und habe sich verdeckt. Beide Männer seien fast aller Kleider beraubt am 5. Morgens in Shanghai eingetroffen. Nach Ermüdungen an amtlicher Stelle kann die Nordb. Allg. Ztg. diese Nachricht soweit als richtig bezeichnen, daß in der Tat ein Unterbeamter des deutschen Generalkonsulats, der mit einem anderen Deutschen von einem Anschlag nach Shanghai zurückkehrte, sich mit seinem Begleiter im Dunkeln verirrte, worauf beide angegriffen und beraubt wurden. Eine Untersuchung und Befragung der Urheber des Ueberfalls, dem politische Bedeutung nicht zukommt, ist in die Wege geleitet.

—Das Befinden des Dompteurs Willy Peters, der am Sonntag das Opfer einer Schreckenszene im Kanthierkaffee wurde, hat sich leider verschlechtert. Der Arzt bestand auf der Ueberführung des Verwundeten nach dem Krankenhaus, da der Zustand des durch die Bisse der Tiger verwundeten Armes Anlaß zu Bedenken gibt. Der Patient ist in die v. Bergmannsche Klinik gebracht worden. — Dem Dompteur Willy Peters wurden Mittwoch nachmittags im königlichen Klinikum unter Anwendung der Karlose tiefe Einschnitte in den von den Tigerbissen zerfleischten Arm gemacht. Es soll einer Blutergießung vorgebeugt werden, mit der immerhin gerechnet werden muß, da der Zustand der Wunde unbesriedigend war. Hiernach ist Fieber bei dem Patienten zunächst nicht eingetreten. Die Firma Hagenbrück-Hamburg hat einen Vertreter für den verunglückten Dompteur hierher geschickt. Jener hat vor allem die notwendige Sonderung der Tiere in den Käfigen vorgenommen, die seit dem Unfall nicht bewirkt werden konnte. Eine Befragung der Tiergruppen findet bis auf weiteres nicht statt.

r. vom Bodensee, 5. Nov. Eines reichen Obfegens ersteute sich Herr der Bezirk Ueberlingen. Dies geht aus der Tatsache hervor, daß während der beiden letzten Monate September und Oktober über 47900 Str. Obst auf den Markt nach Ueberlingen gebracht wurden. Gegen 29000 Str. davon waren Roskobl, der Rest Tafelobst. Dazu kommt eine sehr ansehnliche Menge Zweifelhägen. Wenn man berechnet, daß 20000 Str. Roskobl (der Zentner nur 2 3/4 M) 60000 M und etwa 28000 Str. Tafelobst (der Zentner durchschnittlich 7 1/2 M) 196000 M eine Gesamtsomme von über 1/2 Million Mark ausmachen, so sieht man, daß die rationelle Obstbaumzucht dem Landwirt noch ein schönes Erträgnis abwirft. Mit Recht wird im Bezirk Ueberlingen die Hauptaufmerksamkeit dem Tafelobst geschenkt, denn auch für geringe und mittleren Sorten Tafelobst werden weit höhere Preise angelegt, als für Roskobl.

Zum Nord in Baden-Baden wird der „Bad. Presse“ noch gemeldet: Heute früh traf der Staatsanwalt aus Karlsruhe ein. Vom Untersuchungsrichter Großh. Landgerichtsrat Karlstraße, wurde eine Forderung erlassen, in welcher um sachdienliche Mitteilungen zur Ergreifung des Täters gebeten wird. Die bedauernde Tochter, die sich naturgemäß sofort um ihre Mutter bemühte, konnte noch bemerken, daß der Mörders nach der Tat die Dindensaffeln hinuntersprang. Es zirkulieren über die Beweggründe des Mordes die verschiedensten Gerüchte. Als Tatsache darf man wohl feststellen, daß der Mörders Kenntnis von dem Pariser Telegramm an Frau Rollitor hatte, ferner davon, daß Frau Rollitor sich mit dem Volksinspektor in Verbindung gesetzt hatte, um das Aufgabeformular zu erneuern. Darüber scheint ein Zweifel kaum zu bestehen,

allen als Geschichtslehrer des Thronfolgers ein ansehnlicher Mann, der ihm nicht nur das sagt, was er gern hören möchte, sondern namentlich auch das, was er hören muß. Wo ein solcher Mann zur Stelle ist, bedarf es nur gründlichen Vorbereitung des zukünftigen Herrschers an sein Amt nicht einmal der Anweisung des regierenden Herrn. Er selber, der Thronfolger, wird schon auf sie dringend. Denn die Geschichte lehrt ihn, daß die Schmeichler länger, die ihm einreden, die Erben einer Krone können bereits als fertige Regenten auf die Welt, daß seinem Regierungsantritt viel mehr harte und ernste Arbeit vorausgehen muß, wenn er selbst und die von ihm Regierten nicht Schaden erleiden sollen.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Die Tögl. Rundschau erzählt folgendes nette Geschichtchen: Eine Station hatte so wenig Proviant erhalten, daß der Hunger zu herrschen anfang. Dominant T. telegraphiert also aus Proklamant und erhält auch richtig einen Wagen. Er telegraphiert darauf folgende Quittung: „Mit Vorbeden sind wir für 150 Jahre, mit Pfeffer für 100, mit Salz für 50 Jahre versehen. Im übrigen sind wir dem Hunger todt noch.“ Er hatte nämlich einen Schwirzwagen erhalten. Der gute Zahlmeister hatte abersehen, daß es ein Wagen mit Wagenspindel war, er also nur ein bestimmte Saage, hier Gewürze, geladen hatte.

zieht, begleiten mich; Sie und Antoine sollen dies heute sein. In einer Viertelstunde fahre ich ab.“ (Fortf. f.)

Ueber Thronfolger-Erziehung schreibt Oberleutnant von Wartenberg im Novemberheft des „Lärners“ (Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart). Nichts ist dem angehenden Herrscher, schließt er seine interessanten Betrachtungen, notwendiger als ein objektives sein demnachstiges Unmögliches Ami niemals aus den Augen verlassender Geschichtsunterricht. An diesem fehlt es aber fast immer. Der Geschichtslehrer des Kaisers Friedrich, Professor Curtius, hat bei Begehren und auch nach über seinen Tod hinaus ob des seinem erlassenen Hörsaal erteilten Unterrichts reiche Anerkennung gefunden. Sehr zu Unrecht. Mit wie wenig Recht, zeigen uns die Denkwürdigkeiten des verstorbenen Generals von Stosch, der manches Jahr in dienstlicher Stellung mit dem Kaiser Friedrich verkehrt hat. Diesen Denkwürdigkeiten zufolge hat sich der Kronprinz Friedrich Wilhelm auf die Krone in der gleichen Weise gefreut wie der Sohn eines reichen Gutsherrn auf das Rittergut seines Vaters, mit dem er als seinem unantastbaren Eigentum nach Belieben würde schalten und walten können. Kaiser Friedrich war ein wenig selbständiger Charakter, der, weil eigener Urteilskraft vielfach ermangelnd, sich gern die Ansichten geistig überlegener Leute aneignete. Ohne Frage pflegte sich in der Bewertung der ihm winkenden Krone der genossene Geschichtsunterricht des Professors Curtius wider. Dieser aber kann bei der Auffassung des preußi-



daß der Mörder in irgendwelcher Verbindung mit der Familie Kolltor stand und daß durch das Ereignis eine Familiengeschichte einen tieftraurigen Ausgang gefunden hat. Die einen Gerichte sprechen von einer möglichen, erfolglos verlaufenen Erpressung, der ein niederträchtiger Nachschuß gefolgt sei. Andererseits erzählt man sich von einer Liebesgeschichte einer Tochter, die aber Jahre zurückliegt und die damit endete, daß die betreffende Tochter mit einem Studenten das väterliche Haus verließ, um nicht mehr zurückzukehren. Die Untersuchung wird hoffentlich bald Licht in die mysteriöse Vorgeschichte bringen. Frau Kolltor war 64 Jahre alt und eine Tochter des ehemaligen Besitzers des „Englischen Hofes“ in Stadelhofen. — Der Fall Kolltor stellt eine Familientragödie dar. Die Spur des Mörders führt angeblich bis Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 8. Nov. Nach einer aus London bei der hiesigen Kriminalpolizei eingetroffenen Meldung ist dort der mutmaßliche Mörder der Frau Kolltor, ein in Baden-Baden, der Rechtsanwalt Han, verhaftet worden.

München, 7. Nov. Der Einbruch in die königliche Münze in München, der in der Nacht vom 20. zum 21. September d. J. erfolgte, hat heute bereits seine gerichtliche Sühne gefunden. Die beiden feinerzeit ermittelten Täter, der Soldat im Bekleidungsamt König und der Münzarbeiter Ruf, wurden, der erstere zu 4 Jahren 2 Monaten Gefängnis, der zweite zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden Angeklagten wurden ferner auf 5 Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Darmstadt, 8. Nov. Die Großherzogin wurde heute früh 6 1/2 Uhr von einem Prinzen entbunden. Die Nachricht wird im Hessenland große Freude hervorrufen, nachdem die Hoffnungen auf einen Thronfolger schon einmal zunichte geworden sind und die Möglichkeit des Erbthums der regierenden Linie im Mannestamm nahegerückt schien. Der Großherzog erfreut sich bekanntlich bei der hiesigen Bevölkerung großer Beliebtheit, und seine Populartät wurde noch gesteigert, als er sich im Jahr 1905 seine zweite Gattin, die Prinzessin Leonore von Solms-Hoholms-Lohe (geb. 1871) aus dem Hochadel der englischen Heimat wählte. Da nun die Thronfolge gesichert ist, gestaltet sich das Ereignis für das großherzogliche Haus und für das Hessenland zu einem doppelt freudigen.

Tiefstaud des Rheins. Der Rhein hat einen verhängnisvollen Tiefstaud erreicht, daß der Flußverkehr völlig und der Schiffsverkehr zum Teil eingestellt wurde. Niedrige Sandbänke treten hervor, die, was seit Menschengedenken nicht der Fall war, in großem Umfang ansteigen werden.

Düsseldorf, 5. November. Zwischen Vertretern des rheinisch-westfälischen Zieglerverbandes und des Gewerkschafts der Ziegler wurde eine Vereinbarung getroffen, wonach vom Jahre 1907 ab auf den Ziegleren in Rheinland und Westfalen, statt der bisherigen meist 14tägigen Arbeitszeit der geforderte Zwölfstundentag eingeführt wird. Auch über die schwebenden Lohndifferenzen wurde ein Abgleich erzielt und die Errichtung eines paritätischen Einigungsamtes in Aussicht genommen.

Halle, 6. Nov. Heute abend gegen 7 Uhr ereignete sich hier ein schwerer Baumsturz. Das vom Baumunternehmer Klute-Hagen an der Ecke der Gerichts- und Adlenerstraße bis zum zweiten Stockwerk aufgeführte Wohnhaus stürzte zusammen, als die Maurer gerade die Baustelle verlassen hatten. Vier noch mit Betonieren beschäftigte Bauarbeiter wurden schwer verletzt unter den Trümmern herabgezogen.

Greifhagen, 7. Nov. Der Dichter Heinrich Selbel ist heute früh gestorben. In Heinrich Selbel, der am 25. Juni 1842 zu Berlin in Preußen geboren wurde, verkörpert das deutsche Volk einen seiner gewandtesten Erzähler, dessen von lebenswichtigen Humor durchzogenen „Bebercht Hähnen“ ihn i. J. 1880 überaus populär machte. Von Hans aus war Selbel Jungfer und hat u. a. das gewaltige Hallenbad des Ankalters in Berlin konstruiert. Seit 1880 lebte Selbel ausschließlich der Schriftstellerei. Seine „Vorkabalgeschichten“, seine Märchen und Gedichte — darunter die sehr vorgetragene „Musik der armen Leute“ und der lustige „Gierigen“ — zeigen seine schalkhafte, satirische Darstellung, die sich gern in einer reizvollen Kleinmalerei gipfelt.

Der Streich des „Hauptmanns von Ropenick“ hat einen ehrfurchtlichen Schachmeister aus dem oberitalienischen Landstädtchen Ropenick vollständig den Kopf verdrückt. Als er von dem Schachmeister des falschen Hauptmanns geküßt wurde, stellte er seine Arbeit ein und brachte den ganzen Tag in Wirtshäusern zu, wo sein einziges Gesprächsthema der Ropenicker „Hauptmann“ war. Seitdem ist der Unglückliche nicht mehr zurechnungsfähig, und seine junge Frau hat jetzt die Oberleitung der Angelegenheit übernommen. In diesen Verhältnissen nicht mehr mit ihrem Mann zusammenleben könne.

Ausland.

Der zweite Simplon-Tunnel. Die betriebsfähige Herstellung des zweiten Tunnels im Simplon kostet 25 bis 28 Millionen Frank. Die Simplonbahnunternehmung ist verpflichtet, einen zweiten Tunnel mit Ausnahme der Verschönerung und des Oberbaus für 19 1/2 Millionen Frank heranzustellen. Diese Verpflichtung geht aber nur bis Februar 1908.

Janubruck, 8. Nov. Infolge eines Dammsbruchs am Riba-Bach ist ein Teil der Stadt Riba überschwemmt. Viele Häuser stehen unter Wasser. Der Bahndirektor ist eingestürzt.

Beisetzung des Erzherzogs Otto von Oesterreich. Gestern nachmittag fand in Wien die feierliche Beisetzung des am 1. Nov. verstorbenen Erzherzogs Otto von Oesterreich statt. Nach nochmaliger Einsegnung der Leiche durch Bischof Dr. Mayer in der Hofburg-Pfarrkirche wurde der Sarg in den Wagen getragen. Unter dem Schilde der Gloden setzte sich der Kondukt nach der Kapuzinerkirche in Bewegung. Auf dem ganzen Wege hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das die Leiche ehrerbietig grüßte. Einige Minuten vor 4 Uhr versammelte sich der Kaiser, welcher mit König Friedrich August von Sachsen gleichzeitig die Kirche betrat, ferner sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen, Prinz Eitel Friedrich von Preußen als Vertreter des deutschen Kaisers, Prinz Leopold von Bayern als Vertreter des Prinzregenten, die Herzoge Albrecht und Ulrich von Württemberg, die Prinzen Friedrich und Albrecht von Schanburg-Alippe und Vertreter dieser ausländischer Sonderhöfe. Weiter waren anwesend die Ministerpräsidenten v. Beck und Beckert mit den österreichischen und ungarischen Ministern, die Präsidenten beider Häuser des Reichsrats und des ungarischen Reichstages, der Magistrat der Stadt Wien u. Nachdem der Sarg in der Kirche getragen und auf der in der Mitte befindlichen Transeptnische niedergestellt. Nach abermaliger Einsegnung der Leiche und Absegnung des „Abera“ wurde der Sarg in die Gruft getragen. Hierauf verließen der Kaiser und die übrigen Transeptnische die Kirche. Nur die nächsten Verwandten folgten dem Sarg in die Gruft, wo derselbe provisorisch beigesetzt wurde.

Paris, 5. Nov. Im Kolonialamt will man wissen, daß die Maritimer, welche den wichtigsten französischen Grenzposten Tibjilja abwärts, mit Schnellenergie schiffen deutscher Erzeugung bemannet waren. Zufällig bestanden sich gegenwärtig die wichtigsten französischen Autoritäten Tibjilja in Paris, u. a. der Generalgouverneur Westafrikas Roume, der Vizegouverneur vom Niger und oberen Senegal Merleux-Dionis, der Kommissar der Republik in Maritimen Oberst Capdeho. Die beiden letzteren erhielten den Auftrag, unverzüglich abzureisen, und zwar in Gemeinschaft mit General Aubouin, welcher im Kommando der Westafrikatruppen den ins Mittelmeer besetzten General Perceux ersuchen wird. Die Nachricht, daß die marokkanische Hafenstadt Salda wegen der französischen Haltung der dortigen Behörden bombardiert werden soll, wird von Regierungskreisen nicht bestätigt. Die Angelegenheit nimmt vielmehr ihren diplomatischen Verlauf.

Paris, 5. Nov. Nach den im Marineministerium eingegangenen Meldungen über den Kampf, der am 25. Oktober zwischen Tibjilja und Montjela in Maritimen stattfand, sind zwei Bootleute und zwei Unteroffiziere gefallen. Die Raunen waren über 500 Mann stark und zum größten Teile mit Repetiergewehren ausgerüstet. Sie hatten starke Verluste an Toten und Verwundeten. Während die von den Raunen angegriffene Abteilung nach dem Fort von Tibjilja, der Fort Gypollante heißt, zurückmarschierte, sind 18 Eingeborene verschunden. Die Regierung läßt Maßnahmen treffen, um einer Wiederholung der Ueberfälle durch Raunen vorzubeugen.

Charbin, 8. Nov. Eine Reiterpatrouille einer Grenztruppe im Transamurggebiet, aus vier Soldaten und einem Stadtrittmeister bestehend, ist am 29. v. M. von einer Tschungtschenbande beschossen worden, wobei ein Soldat verwundet wurde. Eine zur Verfolgung der Bande ausgesandte Abteilung der Grenztruppe von 125 Soldaten unter dem Befehl eines Stadtrittmeisters erreichte die Tschungtschen 28 Werst südlich von der Station Siaschobly. In dem darauf entstandenen Schermehel wurde ein Soldat getötet; fünf wurden verwundet, darunter zwei schwer. Von der Tschungtschenbande, die etwa 200 Mann stark war, sind über 20 gefallen.

Ein Sprung in den Vulkan. Aus Kobe in Japan wird berichtet: Innerhalb der letzten Monate haben sich drei Leute im Vulkan um's Leben gebracht. In dem letzten Falle war es ein junger Mann von 20 Jahren, der sich von einem Führer auf den Vulkan Aso bringen ließ. Er sah eine Zeit lang auf dem Rande des Kraters und rannte eine Zigarre, ohne irgend welche Aufregung zu zeigen. Dann sprang er plötzlich auf, lockte den Führer ab, und während dieser noch seinen Dank aussprach, kitzelte sich der junge Mann mit dem Rufe „Lebe wohl!“ in den Krater. In einem Briefe, den er hinterließ, erklärte er, er wisse nicht, wie sich seine Zukunft gestalten würde, und er züchte den Tod der Armut vor.

Belzig, 7. Nov. Die „Bel. Zig.“ veröffentlicht heute einen kaiserlichen Erlass betr. die Reorganisation der Regierung und der Verwaltung.

Hongkong, 8. Nov. Ein Telegramm aus Kanton berichtet, daß dort eine verheerende Feuersbrunst gegenüber der Stadt Scharnien wüthet, durch die bereits über 800 Häuser zerstört worden sind. Es weht ein starker Wind. Die Niederlassung der Europäer sei gefährdet gewesen, aber jetzt außer Gefahr. Verluste an Menschenleben werden nicht gemeldet.

Hongkong, 8. Nov. Nach weiteren Nachrichten aus Kanton wüthet dort die Feuersbrunst mit unbeschreiblicher Heftigkeit weiter. Alle Restaurants und Spielhäuser seien vernichtet. Von ausländischen Schiffen gelandete Raunnschiffen beteiligten sich heldenmütig an der Bekämpfung des Brandes.

Washington, 7. November. Präsident Roosevelt hat die Auflösung des Regiments des 25. Regiments angeordnet, welches sich weigerte, die Schuldbügel an dem Aufbruch in Brownsville (Texas) am 18. August vorigen Jahres, durch den der Tod von mehreren Bürgern herbeigeführt worden ist, anzugeben. Ebenso hat er bestimmt, daß alle Regier, die im Meer oder in der Flotte in Zivilaufgaben beschäftigt werden, keine Waffen tragen dürfen.

Bermischtes.

Blüten unfreiwilligen Humors enthalten öfters Beschäftigungsempfehlungen. „Welche Bar blaut!“ lautet eine geheimnisvoll klingende Aufschrift in der Ausgabe eines Obfektgeschäfts, hinter der sich nicht etwa eine Beschäftigungsempfehlung, sondern eine unorthographische, harmlose Empfehlung einer beliebigen Bierensorte verbirgt. „Bastardwerke haben sich beim Portier zu melden“, verlangt kategorisch ein Plakat an der Front eines Geschäftshauses in der Lindenstraße. „Hier ist der billigste Mann in Strampfen und Handschuhen“, kündigt kürzlich ein Partiewarenhändler im Scheunenbleitel an. Ueberhaupt bieten die Partiewaren- und Trödelgeschäfte eine reiche Auswahl an ungewöhnlich komischen Aufhängungen. Da gibt es „Tische mit gedrehter oberer Seite“, „Augehörige Herrenhemden“, „Bastard-Sofas“, „Kaufverbot um zu reimen“ und sogar „Zwei schläfrige Betten“.

Einmal und jetzt. In den jenen in ständiger Auflage erscheinenden Jugenderinnerungen eines alten Arztes wird von dem geringen Komfort berichtet, mit dem noch unsere Väter vor 70 Jahren auslanten. „Wie traurig es mit den Gewandstoffen ausah, zeigen die Kleidungsstücke im Münchener Nationalmuseum, die König Ludwig I. von Bayern sowohl von sich als seiner Gemahlin Therese aufbewahren ließ. Der König hat sie der Nachwelt nicht zur Bewunderung, sondern zur lehrreichen Vergleichung vermacht. Die Färbung der Gewebe dankt der modernen Chemie solche Fortschritte, daß König Davids königlicher Purpur mit der Kalligraphie unserer gepulverten Dienstmädchen schwerlich zu vergleichen vermöchte. In den Schränken waren damals die schmalen und kurzen Beiten mit den blassen Federbetten, die herabfallen, wenn der Unglückliche, der darunter schlafen soll, sich umdreht, die stehende Klinge der Reisenden. Ebenso die kleinen Wasserbrücken auf den armenlichen Waschtischen. Man trifft solche Einrichtungen heute nur noch da und dort in den Gasthäusern kleiner Landorte. Es haben sich die Zeiten geändert.

Rästen als Rauben und läßtig plagen Mit Stein und Bomben und Feuerstrahlen, Das ein Jährling der Welt beute, Wissen nur wir, die alten Leute! Rästen verlieren der Stunden diese Mit Rästen und Schneiden der Federkiele, Wie man geschickt die Spitz: muß spalten, Vernten am Schreibisch wir nur, die Alten. Rästen an schlecht gedruckten Diktoren Danden die Augen bei Unschlittkatern, Bogten, damit es hell genug wäre, Fielzig den Docht mit der Bichtpuchere.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

— 1. Vom hiesigen Wald, 8. Novbr. Dank der ergiebigen Regenfälle der letzten Zeit konnte die Wintersaat überall bei und befristet werden. Die milde Witterung kam auch dem Kraut, das größtenteils noch auf dem Felde steht, recht gut zu statten. Die Haupten sind in den letzten Wochen noch recht gewachsen und haben noch eine Festigkeit erlangt, wie man sie infolge der anhaltenden Trockenheit im Nachsommer, wo das Wachstum fast stille stand, nicht erwarten konnte. Kohlraben, Rüben und Angersien gedeihen gut; auch die Kartoffelernte fiel auf manchen Wechern bestrebend aus. Die Früchte sind gesund, reichlich und schmackhaft.

Stuttgart, 8. November. (Landesproduktendörse.) Die Witterung war in den jüngsten Wochen der Landwirtschaft sehr günstig. Die Bestellung der Felder, die Einheimsung von Orz und Hackfrüchten konnten in ausgereiften Quantitäten demerksichtigt werden. Der Stand der Wintersaaten ist tadellos. In den jüngsten Tagen gingen auch mäßige Regen nieder. Die Schifffahrt auf dem Rhein ist noch nicht im Gang. Dagegen wird von Weibrom ein Vögelband von 30 Zentimeter gegen 21 Zentimeter am 28. Oktober gemeldet, so daß die Redarschiffe wenigstens teilweise wieder fahren können. Die Erkenntnis und die Ermöglichung aller dieser Umstände dürften wohl dazu beigetragen haben, die lokale Preissteigerung zum Stehen zu bringen. Von den ausländischen Märkten gute Zufuhren, sowie Absatz des größten Teils derselben zu melden. Die Stimmung ist unentschieden. Weizen unverständlich. Hafer etwas höher (Herr Studer teilt mit, daß der langjährige Vorsitzende der Börse, Herr Kommerzienrat Kreglinger am Samstag abend gestorben sei. Nachdem er noch den Gefühlen des Dankes und der Trauer Ausdruck gegeben, wurde die Börse vorzeitig geschlossen).

Es notieren per 100 Kilogramm frohstfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württ. 19 bis 20 M., Amerikaner 20,75—21,25 M., Rumän. 20—21,50 M., Ulla 20,50—21,75 M., Rostoff Nijma 21,50—22,50 M., La Plata 20,25—21,50 M., Dinkel neu 12,50—13 M., Roggen württ. 17—18 M., russ. — — — M., Gerste 19,25—19,75 M., Hälzer 19,50—20,50 M., Zauber 20—20,50 M., ung. 20—22 M., Hafer württ. 16,50—17,50 M., Weiß La Plata 14,50 M., Weiß Donau 14,50 M., Ackerbohnen 16,50 M. Weizenpreise per 100 Kilo inkl. God: Weizl Nr. 0 30—31 M., Nr. 1 28,50—29,50 M., Nr. 2 27—28 M., Nr. 3 25,50—26,50 M., Nr. 4 23—24 M., Suppengetreide 30—31 M., Kleie 9,50—10 M.

Bücherhan.

Eine taktlose Veröffentlichung. Eine Besprechung der Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingfürst. H. D. Müller Verlag München. Preis 1 M. Der Stuttgarter Tafelkel — von alpinem Eis ausgehüllt! Mit 6 Abbildungen und 2 Plänen von H. Ungenhan Preis 2,40 M. Verlag von H. Friedländer und Sohn, Berlin. Zu beziehen von der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Hierzu das Wanderhübchen Nr. 44, sowie die „Schwäbische Landwirt“ Nr. 21.

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchdruckerei (Gmü. Kaiser) Nagold. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Pant.



N. Amtsgericht Nagold.

Im Unterpfandbuch von Nagold Bd. XXXIV. Bl. 94 ist zu Gunsten der Witwe Strähle, ledig wohnhaft in Nagold u. deren 4 Geschwister für eine diesen gegen den Adolf Strähle, Schreiner in Nagold anstehende Forderung von 691 M. 10 Pf. unterm 16. März 1892 eine Unterpfandbesetzung eingetragen. Der hierüber ausgestellte Pfandzettel ist durch Wasserschaden vom 6. November 1906 für

kraftlos

erklärt worden.

Den 7. November 1906.

Gerichtsschreiberei: Kömpf.

Nagold.

In der Nachlasssache des † Herrn G. Meier, Reallehrers a. D. hier wird am

Samstag, den 10. November
von 1/9 Uhr an

in dessen Wohnung im Hause des Herrn Scheinermär. Gottf. Benz eine

Fahrnis-Auktion

abgehalten, wobei vorkommt:

2 Taschenuhren (Zylinder), einige silberne Löffel, 1 goldener Ring, etwas Mannsleider, ältere Lehr- und Geschichtsbücher, worunter 16 Bände Meyers Konversationslexikon, 3 vollständige Betten und Bettgewand, 3 Bettladen, 1 gut erhaltener Sofa, einige Kästen, Kommode, Nachttischchen, Rohrstuhl, u. Stühle, Porträts und Spiegel, Küchengeräth, Faß- und Bandgeschirr und allgem. Hausrat.

Schnittwaren-Verkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkauft der Unterzeichnete 22 eichene, trockene Klöße, geschnitten, 3, 4, 5 und 6 cm stark, saubere Ware, sowie auch 18 Klöße Erlenholz, geschnitten 2 1/2 cm stark und eine Partie Nussbaum-Holz, geschnitten, 3 cm stark auch trockene Ware, welches alles um einen annehmbaren Preis verkauft wird.

F. Friedrich Maish, Holzhändler
in Kayh Dtl. Herrenberg.

NAGOLD.

Musikalien.

Aus unserem Lager ausgewählt und beliebter Musikalien für Klavier, Vocal- und Instrumental Musik empfehlen wir die folgenden, besonders auch zu Geschenken:

Roch, M. Choral- und Ariabuch geb. für Klavier oder Harmonium	4 M
Choralbuch geb. für Klavier oder Harmonium	5 M
Sang und Klang III. Bd. geb.	12 M
Sücher's gesammelte Volkslieder für 1 Singl. mit Klavbegl.	2 M 50
„ „ deutsche	1 M 50
„ „ dieselbe geb. 3 M 50 und	2 M 50
100 Volkslieder	1 M 50
Deutsche Klänge für mittlere Stimmlage mit Klavbegl. 1. H. 50, geb.	2 M 50
Im Tanzsaal für Klavier	1 M 50
Schwäbische Lieder für Klavier mit Text	1 M 50
Kaulberch, Album von Volksliedern	2 M
Sücher-Album	1 M 80
Tanz-Album	3 M
Liederkränz für 1 Singl. und Klav.	3 M
Roschat-Album für 1 Singl. und Klav.	1 M 50
Der kleine Spieler und Sänger 2 Hefen à 1 M und	1 M
Escher, Volkslieder für Klav.	1 M 40
Schmitt, musikalische Schatzkiste	80
Roch, M., Instruktion Unterhaltungstücke Part 1 und 2 à	80
Potpourri: Don Juan, Jaz und Jannermann,	80
Der Festlich, Die weiße Dame, Carmen etc. à	80
Tonger's Taschen-Album à	1 M

Alle Musikalien, auch die Editionen Kunz, Peters, Breitkopf u. Härtel, Steingräber, Andree, Tonger etc. etc. werden, soweit nicht vorrätig — rasch und billig besorgt.

Bei Barzahlung 10% Rabatt!!

G. W. Zaiser'sche
Buchhandlung.

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettenmittel, verschont das Teint, macht zarte weisse Hände.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Toiletten-Parfles, in Flaschen zu M. 1.- u. M. 2.50.
Exportation der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Nagold. Obstbaumholz-Verkauf.

Am Samstag den 10. Nov., nachm. 1 Uhr kommen an der Rohrborfer Steige n. a. a. D. im Kuffreich zum Verkauf:

7 1/2 Rm. Brügel und 160 Wellen Reifich, sowie 4 abgäng Obstbäume z. Selbstfällen.

Zusammenkunft beim „Schiff“. Hier werden Kaufsüchtiger eingeladen.

Den 8. Nov. 1906.

Stadtpflege: Lenz.



Verloren! eingetragene
Geldbeutel
mit etwas Geld.
Abzugeben b. d. Expd.

„Der Proporz für die Landtags- und Gemeinde- wahlen in Württemberg.“

Von Redakteur Hanser.
55 S. 20. Pf.
Populäre Darstellung für die Hand des Wählers.
Vorrätig in der
G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung.

Zum Eintritt auf 1. Dezember oder 1. Januar suche ich ein in aller Haushaltungsgeschäften (auch Kochen) erfahrenes älteres

Mädchen.

Frau Oberamtspfleger
Fechter in Calw.

Prima Limburgerkäse

das Pfund zu 36 u. 38 Pf. versendet in Kisten von ca 30 Pfd. an gegen Nachnahme
G. W. Schmid, Saulgau,
(Württ.)

Offerten

unter
Chiffre . . .
befördert die

Annancen-Expedition Rudolf Mosse

In Hunderten von Annoncen liest man täglich diesen Schlusssatz, ein Beweis, wie man sich mehr und mehr, selbst bei kleinen Anzeigen, wie Gesuchen und Angebots allen Art, der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse bedient. Den Inserenten erwachsen hierdurch auch mancherlei Vorteile, wie kostenfreie sachverständige Beratung mit Bezug auf zweckmäßige Abfassung und Ausgestaltung der Annoncen, richtige Wahl der Blätter, strengste Discretion (einlaufende Offerten werden den Inserenten stets unerschlossen) sowie auch eine Ersparnis an Kosten, Zeit u. Arbeit.

STUTT GART

Königsstr. 33 Tel. 602

Wüthgen, 8. November 1906. Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden u. Bekannten, machen wir die traurige Mitteilung, daß unser I. Gotic, Vater, Bruder und Schwager

Konrad Luginsland Fuhrmann
nach kurzer Krankheit an den Folgen eines Schlaganfalls im Alter von 32 Jahren unerwartet schnell gestorben ist.

Die trauernde Witwe:

Magdalene Luginsland geb. Gutekant
mit ihren Kindern.

Beerdigung Samstag den 10. Nov., nachm. 2 Uhr.

Wildberg.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer werthen Einwohnerschaft von hier und Umgebung mache ich hiermit die Mitteilung, daß meine

neu erbaute Mühle

von heute ab wieder in Betrieb gesetzt ist. Da mir sehr daran gelegen ist, mit meiner w. Kundschaft wieder in regen Geschäftsverkehr zu kommen, so wird jedermann eine sorgfältige Bedienung zugesichert.

Joh. Weik
zur unteren Mühle.

G. W. Zaiser'schen Buchhdlg.
Vorrätig in der



Neues Stuttgarter
Kochbuch.

von
Friedr. Luise
Köffler.

Verlag von F. F. Steinkopf in Stuttgart.

Preis 1 Schd gebunden M. 3. —



Für nur
1 Mk.

1000000 M.
400000 M.
Bar Geld
mit 1897 Gewinne über
300000 M.

Ziehung vorbehaltig
am 12. November d. J. Tag.

Nürnberger

Lose à 1 Mk. 11 St.

10 M.

Posto u. Liste 30 Pf. Nach-

nahme 30 Pf. mehr empfohlen

Heinr. Glaser

Lettingergäßel, Nürnberg.

Die Ziehungsliste

der Pfalzgrafenweiler-Lotterie kann eingesehen werden bei
G. W. Zaiser.

Mitteilungen des Landesamts

der Stadt Nagold:

Beschließungen: Gottlieb August Barthraff, Sattlermeister in Weiskem und Verla Katharina Gräninger, Oekonomin 2. hier, d. 8. Nov.

der Stadt Wildberg:

Geburten: Am 11. Oktober. 1 Knabe des Friedrich Carl, Hübler's.

12. Oktober. 1 Knabe des Eugen Müller, Glöckler's.

15. Oktober. 1 Mädchen des Karl Roscher, Ortsteuerbeamten.

23. Oktober. 1 Knabe des Friedrich Carl, Fäger's.

Beschließungen: Am 22. Oktober. Gottfried Schmälzle, Jacquardweber hier und Marie Reiter hier.

22. Oktober. Gottlieb Reutter, Faser hier und Rosine Baumgärtner hier.

Todesfälle: Am 2. Oktober. 1 Kind des Karl Hörmann, Wäckerer's.

8. Oktober. Christiane Schweifert, ledige Nähterin.